



Kindermedizin als Wahlkampfthema

Plattform. Mit der Kampagne „besser behandelt“ machen Berufsgruppen aus dem Kinder- und Jugendbereich auf den eklatanten Versorgungsmangel aufmerksam Sonja Gobara Kinderärztin und Initiatorin

Nicht nur der Kinderärztin [Sonja Gobara](#) reicht's: „Nein, wir haben kein Verständnis, nein wir wollen nicht länger warten“, macht sie bei der Pressekonferenz am Donnerstag klar. [Gobara](#) und ihre Mitstreiter wollen damit auf die akuten Mängel aufmerksam machen, die es in der Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen gibt.

Die neugegründete Plattform „#besserbehandelt“ startet deshalb eine Kampagne, mit der sie das Thema ins Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen will, die wiederum – so die Hoffnung – Druck auf die Politik macht. Jetzt scheint dem Verein „Politische Kindermedizin“, der die Kampagne initiiert, der richtige Zeitpunkt dafür gekommen. „Im Herbst sind Nationalratswahlen: Überlegen Sie sich, wen Sie wählen, den wir brauchen eine Regierung, die den Mut hat, eine Versorgung aller Kinder zu gewährleisten“, sagt [Gobara](#).

Kassenärzte fehlen

Es fehle schon an Grundlegendem: Wie schwierig es ist, Patient bei einem Kinderarzt mit Kassenvertrag zu werden, wissen Eltern. Auch ein Blick in die Statistik zeigt das Ausmaß der Unterversorgung: In Niederösterreich ist jede vierte Kassen-Kinderarztstelle unbesetzt, in Oberösterreich jede sechste. Und in Wien kann jeder zweite Kinderarzt keine neuen Patienten aufnehmen, weil er so ausgelastet ist.

Dabei sind fehlende niedergelassene Kinderärzte nur ein Teil des Problems, wie [Gobara](#) betont: Auch auf notwendige Operationen warten die kleinen Patientinnen und Patienten oft Monate oder gar Jahre. So kann ein Kind, das eine Hörstörung hat und deshalb eine OP

braucht, erst in ein bis zwei Jahren Hilfe bekommen. „Was das für die Entwicklung eines Kindes bedeutet, kann sich jeder ausmalen“, ärgert sich die Kinderärztin.

Ganz schwierig sei es auch für chronisch kranke Kinder oder junge Menschen mit Behinderungen. Gobara: „Wir dachten immer, es sei nicht so schwierig, eine Stelle zu schaffen, die einen Behandlungspfad vorgibt, sodass die Eltern keinen viele Irr- und Umwege machen müssen. Doch auf eine solche Stelle warten wir bis heute.“

Hilfe für die Seele

Noch schwieriger sei die Situation, wenn es um die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen geht. „Es gibt einen Fleckerlteppich in der Versorgung“, beklagt die klinische Psychologin Caroline Culen von der Liga für Kinder- und Jugendgesundheit. Manche Eltern weichen zu Wahlärzten bzw. -therapeuten aus: „Doch das können sich nicht alle Familien leisten. Chancenfairness sieht anders aus.“ Gobara vermisst hier einen Plan, der österreichweit sicherstellt, dass jedes Kind und jeder Jugendliche die Versorgung bekommt, die er braucht.

Weil der Aufschrei von betroffenen Eltern, Psychologen und Mediziner groß sei, habe sich im psychosozialen Bereich schon einiges getan – so wird es multiprofessionelle Ambulatorien geben, in denen Psychologen, Sozialarbeiter, Psychiater etc. zusammenarbeiten. „Wir wollen, dass diese Zentren gemonitort werden, sodass man sehen kann, wie effizient ihre Arbeit ist“, fordert Caroline Culen.

Wie groß die Herausforderungen für Eltern chronisch kranker Kinder sind, weiß Irene Promussas von „Lobby for Kids“. Derzeit könnten in Wien zum Beispiel 1.400 Kinder trotz des verpflichtenden Kindergartenjahrs keinen Kindergarten besuchen, weil sie aufgrund ihrer Behinderung keinen Platz bekommen. Wobei hier Besserung in Sicht ist: Bald bekommen Kindergärten, die behinderte Kinder aufnehmen,

zusätzliche Mittel. Öffentlicher Druck wirkt also. Doch „wir sind noch weit davon entfernt, dass alle jungen Menschen die Versorgung erhalten, die sie verdienen“, meint [Gobara](#).

„Wir brauchen eine Regierung, die den Mut hat, die medizinische Versorgung aller Kinder zu gewährleisten“

[Sonja Gobara](#) Kinderärztin und Initiatorin

Fakten

Der Verein

Die „Politische Kindermedizin“ ist ein kleiner Verein, in dem sich Menschen aus Gesundheitsberufen zusammengetan haben, um ehrenamtlich auf die Defizite in der Versorgung von Kindern aufmerksam zu machen

Die Kampagne

Über Plakate, Social Media und auf [besserbehandelt.at](#) wird auf das Thema aufmerksam gemacht. Gut

30 Organisationen im Kindergesundheitsbereich unterstützen die Aktion

3,8Monate

dauert es im Schnitt, bis ein Kind oder ein Jugendlicher eine psychosoziale oder therapeutische Behandlung erhält

Von Ute Brühl

Bild: Wer einen Platz bei einem Kinderarzt mit Kassenvertrag ergattert hat, kann sich glücklich schätzen ;



„Kindergesundheit ist in Not“

Versorgungslücken. Von Ärzten bis Therapien, Psychiatrie-Plätzen bis Inklusion fehlt es an der medizinischen Versorgung von Kindern. Eine neue Plattform will das ändern.

Von Christine Imlinger

Wien. Wie gesund, wie gut und gedeihlich kann ein Kind aufwachsen? Das hängt von unter anderem zwei Dingen ab: der Postleitzahl und dem Geld der Eltern. Einen Kassenkinderarzt zu finden wird immer schwieriger, mancherorts ist es unmöglich. Die privaten Gesundheitsausgaben steigen, immer mehr Kinder werden privat zusatzversichert — sofern sie gesund sind. Kinder mit Behinderung oder chronischer Erkrankung nehmen Versicherungen nicht, gerade für deren Familien sind die Kosten hoch. Oder sie warten.

Auf diese Lücken in der Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen will nun die neue Plattform [#besserbehandelt](#) aufmerksam machen. Initiator ist die „Politische Kindermedizin“, ein Verein von Kinder- und Jugendmedizinerinnen (und anderen aus dem Bereich).

„Die Kindergesundheit ist in Not. Das kommt einem nationalen Aufschrei gleich“, sagt [Sonja Gobara](#), Kinderärztin und Obfrau des Vereins, der, gemeinsam mit mehr als 30 weiteren Organisationen, mit [#besserbehandelt](#) nun eine Kampagne startet. „Wir wollen das politische Zeitfenster vor der Wahl nutzen.“

Warten, bis die Zeit abläuft

Man wolle einerseits Missstände rückmelden, die Expertinnen und Experten wollen sich aber auch anbieten, „um Lösungsvorschläge zu erarbeiten“, so Kinderärztin [Gobara](#).

Denn die Missstände wachsen: Es werde für Familien nicht nur immer schwieriger, Kinderärzte mit Kassenvertrag zu finden: In Niederösterreich sei jede vierte Kassen-Kinderarztstelle unbesetzt, in Oberösterreich jede sechste. In einigen Bezirken gibt es gar keine Fachärzte mit Kassenvertrag. In Wien nehmen mehr als die Hälfte der Kassen-Kinderärzte keine neuen Patienten auf.

Auch im psychosozialen Bereich, also Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie, bestehe ein Mangel: auch wegen der fehlenden Kostenübernahme durch die Sozialversicherungen. Therapeutinnen führen indes lange Wartelisten. Soll es schnell gehen, muss man privat zahlen. „Das stellt für viele Familien eine unüberwindbare Hürde dar und widerspricht einer Chancengleichheit“, sagt Caroline Culen, die Geschäftsführerin der Liga für Kinder- und Jugendgesundheit.

Schwierig wird es auch, wenn Kinder chronisch krank werden oder eine Entwicklungsverzögerung vorliegt. „Wir brauchten im Vergleich zur Versorgung in Deutschland sechsmal so viele Logopäden, siebenmal so viele Ergotherapeuten, die ihre Leistungen mit den Versicherungen verrechnen“, sagte [Gobara](#).

Zeitfenster für Therapien schließen sich bei Kindern schnell. Muss man etwa auf Logopädie warten, bleibt die Sprachentwicklung zurück. Irene Promussas, die Obfrau des Vereins Lobby4Kids, bezieht #besserbehandelt auch auf Inklusion: Allein in Wien können derzeit 1400 Kinder wegen einer Behinderung oder chronischen Erkrankung nicht in einen Kindergarten aufgenommen werden. Hauptgrund dafür sei neben dem Personalmangel auch eine, so Promussas, abwehrende Haltung. „Häufig werden Kinder nicht aufgenommen, weil sich niemand findet, der medizinische oder pflegerische Handgriffe übernehmen möchte, obwohl die Haftungsfrage längst geklärt ist.“ Während die MA 10 in Wien eine Kompetenzstelle Inklusion einrichtet, seien Kinder mit speziellen Bedürfnissen außerhalb Wiens vom

guten Willen Einzelner abhängig. Und selbst wenn es um Heilbehelfe und Hilfsmittel wie Rollstühle geht, würden diese Kinder zu Bittstellern degradiert.

Rauch: „Wissen von Problem“

Hier fordert die Plattform die Politik zum Handeln auf. „Es besteht das Kinderrecht auf höchstmögliche Gesundheit und Versorgung sowie auf bestmögliche Entwicklung und Entfaltung. Darauf pochen wir. Kinder haben wenig Zeit, sie werden schnell erwachsen“, sagt Culen.

Unterstützung für die Plattform kommt auch von der Ärztekammer Wien oder Gesundheitsminister Johannes Rauch (Grüne). „Wir wissen, dass wir im Bereich der Versorgung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere was die mentale Gesundheit angeht, eine Problemlage haben.“ Er begrüße die Initiative, dadurch würden „Prozesse unterstützt, die schon im Gange sind“.

Christine Imlinger

